

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

247 (7.9.1933) Die deutsche Frau



Die Deutsche Frau



Die jungfräuliche Königin

(Zum 400. Geburtstag Elisabeths von England am 7. September.)
Von Dr. Karl Rügheimer

Frauen auf dem Thron — scheint es nicht ein tiefer Widerspruch, das männlichste aller Männerwerke, Macht, Schicksal der Völker, in des Weibes Händen? Und doch ist es zumeist echt frauenhafter Instinkt, was die großen Herrscherinnen der Geschichte trieb, pflichtgetreu ihres Amtes zu walten; Muttergefühl war es immer wieder, die Sorge um die Brut; dem Sohn sollte das königliche Erbe unverfehrt bewahrt werden, bis er selbst es antreten könnte. Auch das Leben der „jungfräulichen Königin“ Elisabeth von England zeigt sich von diesen echt frauenhaften Antrieben gelenkt, und zwar umso deutlicher, weil ihr das Glück der Mutterchaft verjagt blieb.

Elisabeth zeigte einen Hang zu aufdringlichem Frauenwitz. Trotzdem urteilt ein englischer Schriftsteller, sie sei als sehr Mannweib von Gemüt und Temperament gewesen; er fährt aber fort, der hemmungslose Witzschrei bei der Nachsicht, daß die erbitterte politische Geg-

saute die Entscheidung zugunsten einer von Rom losgelösten englischen Nationalkirche bringen. Trotzdem war es nicht die staatsmännische und weltanschauliche Idee, die ihre Stellungnahme bedingte; sie durfte sich nicht für die Beibehaltung des römischen Kirchenrechtes entscheiden, weil die Ehe ihrer Mutter mit Heinrich VIII. und damit Elisabeths Anspruch auf die Krone von der katholischen Kirche nicht anerkannt war. Das Wichtigste war für die Königin, der päpstlichen Oberherrschaft über England ein Ende zu machen und selbst — nicht dem Titel, wohl aber den Tatsachen nach — „Oberstes Haupt der Kirche“ zu sein; im übrigen verfolgte Elisabeth viel schärfer als die Katholiken die radikalsten Calvinisten und Puritaner, deren man sich seiner Eifer mit dem Verlust der Ohren und einer Hand büßte.

Dieses Verhältnis änderte sich unter dem Einfluß der Außenpolitik. In Schottland herrschte die Königin Mary aus dem katholischen Hause Stuart; sie erklärte Elisabeth für illegitim und erhob Anspruch auf deren Krone. Die Prätendentin wollte das katholische Element in England ihren hochfliegenden Plänen dienstbar machen. Die Folge war, daß die Londoner Regierung mit viel schärferen Mitteln die neue Lehre durchsetzte und sich umgekehrt mit den calvinistischen Revolutionären Schottlands verbündete. Lange wogte der Kampf unter Anteilnahme der großen europäischen Mächte unentschieden hin und wider. Er endete damit, daß Maria Stuart, die auf der Flucht vor ihren ausländischen Untertanen ins Exil nach England gekommen war, im Jahre 1587 nach langer Haft hingerichtet wurde. Wohl spricht das Urteil für immer jedem Rechtsempfindenden Sohn, und Elisabeths persönliche Stellungnahme dazu tritt nicht dadurch in ein besseres Licht, daß sie die Hinrichtung ihrem Sekretär Davison ausrief und heuchlerisch Trauerkleider anlegte. Doch läßt sich die politische Berechtigung des Urteils nicht abstreiten. Es war die Zeit, da Alba in den Niederlanden unter Strömen von Blut die Feinde Spaniens und des alten Glaubens aussutriten suchte, da Irland abzufallen drohte u. die Anschläge auf das Leben Elisabeths sich mehrten. Eine katholische Restauration in Schottland wurden, die Englands Selbständigkeit aufs schwerste gefährden.



Die älteste deutsche Metzgerin, Frau Dr. Theissen. Sie lebt in Bern und feiert heute, am 7. September, ihren 95. Geburtstag.

nerin, Maria Stuart, einen Sohn geboren habe, sei wohl die weiblichste Neuerung, die von ihr überliefert wird. Elisabeth lebte die Werbung von Königen und Kaiserhöfen ab, sie machte die Hoffnung auf ihre Hand klug berechnend zum Gegenstand politischer Geschäfte. Aber zu diesen scheinbar unweiblichen Entschlüssen kam sie anfänglich aus leidenschaftlicher Liebe zu einem unwürdigen Untergebenen und später wohl aus der Verzweiflung darüber, von dem tiefsten Glück einer Ehe doch ausgeschlossen zu sein. Wann Elisabeth erkennen mußte, daß sie kinderlos bleiben werde, wie lange ihr Königtum mütterlicher Dienst für den erhofften Nachfolger war, wie sie später den bitteren Verzicht überwand, das alles wird wohl für immer ein Rätsel bleiben. Als ihr der Nebenbuhlerin Triumph die größte Demütigung zufügte, stand sie im achten Jahre ihrer Regentschaft, im dreihunddreißigsten ihres Lebens.

Elisabeth mußte sich an Bitternisse und Enttäuschungen von frühester Jugend an gewöhnen. Als sie am 7. September 1533 im Greenwich-Palast zur Welt kam, war sie als Mädchen beiden Eltern unwillkommen. Vom Vater, Heinrich VIII., dessen Name als Urbegriff sonstiger Grausamkeit durch die Jahrhunderte klingt, wurde sie für immer verstoßen; die Mutter, Anna Bolen, endete drei Jahre später, als sie die Gunst des Tyrannen verloren hatte, unter dem Bell des Henters. In grünländischen Studien suchte die heranwachsende Königsstochter einen Trost für das äußere Leid und erwarb sich dabei eine Ueberlegenheit des Urteils und eine Stärke des Charakters, die sie über die meisten Frauen gestalten ihrer Zeit weit hinausheben. Als unerfahrenes fünfzehnjähriges Mädchen sah sie sich plötzlich in einen peinlichen Hofskandal verwickelt. Ein hochgestellter Adeltiger, mit Heinrich VIII. erster, verheirateter Gattin vermählt, hatte Elisabeth mit seinen Anträgen verfolgt. Als er wegen anderer Anschuldigungen in den Kerker wanderte, wurde auch das Mädchen vor Gericht gerufen, zeigte sich der Lage aber völlig gewachsen, besonders da Elisabeth außer einer haßlichen Schwärmerei für den hübschen Mann kein Verschulden nachzuweisen war. Das bittere Erlebnis bedeutete für die Prinzessin die erste Lektion in den Künsten der weiblichen Selbstbehauptung.

Rach hintereinander starben Eduard VI., Elisabeths jüngerer Stiefbruder, und Maria, ihre ältere Stiefschwester. Ein Parlamentsbeschluss rief die Tochter des unehelichen Hofräuleins auf den verwaisten Thron. Es war die Zeit der Reformation; auch in England bekämpften sich die Anhänger der alten und die der neuen Lehre aufs heftigste. Elisabeths Regierungstätigkeit

Marias gewaltsamer Tod führte eine weltgeschichtliche außenpolitische Entscheidung unmittelbar herbei. Noch war der Welt bedeutendste Großmacht Spanien. Englands Kampf gegen die römische Kirche machte den Habsburger Philipp II., den Elisabeth anfänglich sehr zuvorkommend behandelt hatte, zu einem erbitterten Feind des Landes. Diese Gemerhaftigkeit aber gerade eröffnete den auf engem Boden sich drängenden Kräften des Inselvolkes ein neues Wirkungsfeld. England wurde aus einem Lande von Ackerbauern und Viehzüchtern zu einem Handels- und Seestaat. Der Kampf gegen die spanische Seemacht schuf eine gewandte und kühne seemannische Bevölkerung, die bald abenteuerlustig alle Meere durchfuhr. Die Entscheidung in dem Wettkampf der Nationen fiel, als Philipp die „Unbesiegbare Armada“ ausrückte, um Maria Stuarts Tod an England zu rächen. Das junge Seefahrervolk hatte von dem alternden Gegner schon so viel gelernt, daß der Angriff völlig scheiterte und Spanien seine Weltbeherrschung an England abtreten mußte. Elisabeth förderte die neue Entwicklung, die ihr Land zunächst ja ohne ihre bewusste Absicht nahm, bald mit aller Kraft. Sie unterstützte Handel und Gewerbe, sie siedelte flüchtende niederländische Fabrikanten an, sie stellte persönlich die neue Börse in London ein und wußte überhaupt die Interessen des neu entstehenden Mittelstandes zu fördern, ohne von ihrer politischen Autorität etwas dahinzugeben. Als nach ihrem Tode der Sohn Maria Stuarts, Jakob I., die Herrschaft über Schottland und England in seiner Hand vereinte, lag die Richtung, in der die geschichtliche Entwicklung der beiden Königreiche laufen sollte, im weltpolitischen, protestantischen, englisch-nationalen Sinne fest. Die staatliche Blüte des Landes hatte noch zu Elisabeths Lebzeiten auch auf geistigem Gebiete einen gewaltigen Aufschwung zur Folge; Shakespeares Name vor allem wird für die Größe jener Zeit immer ein leuchtendes Beispiel sein.

Ein glänzender Hoffakt war es, der Elisabeth im Alter umgab. Die erste Rolle dort spielte nach Deicesters Tod sein Stiefsohn Robert Devereux als Günstling und vertrauter Freund der Herrscherin. Das Glück freilich mochte den jungen Mann bald übermütig; er wagte einen offenen Aufruhr gegen die Königin und büßte dafür auf dem Schafott. Elisabeth aber konnte seinen Tod nicht überwinden, sie verankert in Trübsinn und verweigerte tagelang jede Nahrung, bis sie, die als präde verklärte „jungfräuliche Königin“, am 24. März 1603 an gebrochenem Herzen starb.

so ist doch die Betätigung beider Geschlechter im Arbeitsdienst von unschätzbarem Nutzen für die gesamte Nation. Möge ein Geschlecht heranwachsen, das durch enge Gemeinschaftsarbeit anfängliche Gegensätze löst, das gegenseitige Verstehen erleichtert und die volkspolitische Erziehung in die rechten Bahnen lenkt. Diese Erziehung unserer Jugend zum Volk, zur Nation, zum Staat, ist der tiefste Sinn des Arbeitsdienstes.

Unsere Kinder

Wenn Kinder fragen . . .

Mutter, hast Du schon mal gefehlt, wenn ein Balken auf deinem Neste sitzt? Mutter, kann das wohl mal geschehen, daß ein kleiner Engel beim Fliegen schwingt? Wo kommen denn alle die Sterne her? Was denkt sich das Subn, wenn es Eier legt? Hat der Mann im Monde ein Schießewehr? Tut es weh, wenn eine Nachtigall schlägt?

Mutter, sag, was ist eigentlich Gras? Warum ist Amerika so furchtbar weit? Ist das Blau am Himmel ganz aus Glas? Gibt es auch Radio in der Ewigkeit? Stammt die Kuh denn auch vom lieben Gott? Warum wird das Wasser beim Kochen so heiß? Ist Hindenburg als Junge auch gerne Kompott?

Wie kommt es, daß Vater meinen Namen weiß? Mutter, was kommt eigentlich hinter der Luft? Tragen alle Engel, wie Oma, auch ein Gebiß? Von wem haben die Blumen ihren feinen Duft? Leuchtet die Sonne auch in der Finsternis? Hast Du einen Schellfisch schon mal lassen sein? Hat eine kleine Fiege auch schon einen Mann? Können Pferde, wie die Autos, auch rückwärts gehen?

Am Antwort wird gebeten. . . Wer kann, der kann.

Was soll ich heute kochen?

Eine wichtige, sich täglich wiederholende Frage, die auch täglich gelöst sein muß und zwar derart, daß den Lebensverhältnissen und dem Geldbeutel einerseits und dann der Gesundheit und dem Geschmack Rechnung getragen wird. Es handelt sich schon um erstes Nachdenken und auch hauswirtschaftliche Erfahrung, will die Hausfrau den „Küchensettel“ obigen Anforderungen gemäß richtig zusammenstellen, um möglichst Abwechslung in das Alltägliche zu bringen.

Viele Nahrungsmittel, Früchte, Gemüse, Wild und Fische, haben ihre Jahreszeit, die ausgenützt werden muß. Schweine, Kalb, Ochsen und Hammelfleisch sind das ganze Jahr hindurch zu haben, auch Eier, Butter, Fette aller Art und die Grundstoffe, zur Bereitung von Mehlspeisen.

Wir wollen nun der Hausfrau in jeweils wöchentlich erscheinenden Küchensetteln für den einfachen bürgerlichen Haushalt, Anregung geben, auch durch erprobte Rezepte und bitten die Hausfrau aus Dorf und Stadt um rege Mitteilnahme von im eigenen Haushalt als gut erachteten Speisen.

Speisezettel

- Sonntag: Fleischbrühsuppe mit Eiereinlauf und Petersilie, Rehrbraten, Rotkraut und Kartoffelsalat, Apfelskompott.
- Montag: Grünkernsuppe, Trüffelbällchen, Gelberüben und Salzkräutelsalat.
- Dienstag: Gebrannte Griechensuppe, gebratene Leberwurst, Kartoffelsalat.
- Mittwoch: Saugsuppe (Maggi), ein Stück geriebener Sellerie und Lauch hinein, Spinat mit Siedeleiern, Salzkräutelsalat.
- Donnerstag: Rindfleischsuppe, Rindfleisch mit Meerrettich, Kartoffeln.
- Freitag: Kartoffelsuppe, Zwetschgenschoten, Kaffee.
- Samstag: Linsensuppe mit Wursträdchen.

Rezepte:

Einfacher Italienscher Salat: Zwei gewässerte und gewaschte Heringe, eine Zwiebel, zwei Äpfel, eine Untertasse voll eingemachte Roterüben, und zwei harte Eier, werden durch die Maschine getrieben. 6-8 Kartoffeln (große) abkochen und in kleine Würfel schneiden, auch Wurst und Fleischreste. Das durch die Maschine getriebene wird mit Öl, Essig, Salz, Pfeffer, einem aufgelösten Fleischbrühsatz und einer gehackten Salzsaure gut vermischt. Unter den klüffigen Brei mischt man die Kartoffeln. Der Salat schmeckt am besten, wenn er einen oder zwei Tage, öfter untereinandergerührt, steht.

Gefüllte Kohlrabi: Junge gause, recht zarte Kohlrabi drei auf eine Person, werden geschält, ein Deckel abgeschnitten, und die Kohlrabi sorgsam ausgehöhlt. Das Ausgehöhlte wird mit einigen Hahnenfüßen, durch die Hackmaschine getrieben, 2 Eßlöffel Grünkernmehl (auf 12 Kohlrabi), 1 Eigelb, 3 Eßlöffel fettes Milch, Salz und ein paar Tropfen Maggi werden gut gemischt, die Füllung in die Höhlungen gestrichen, die Deckelchen wieder aufgesetzt und in frischer Butter und etwas Wasser in geschlossenem Topf gar gedünstet.

Die Frau und der weibliche Arbeitsdienst

von Fritz Edel, Referent für Arbeitsdienst im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda.

In der Erziehung des deutschen Volkes ist kaum ein Zweig bisher so vernachlässigt worden, wie die Erziehung des jungen Mädchens zur deutschen Frau.

Kochkurse, Haushaltungsunterricht an Gewerbe- und Fortbildungsschulen sind auf wenige Wochenstunden beschränkt und werden in so jungem Alter erteilt, daß die dort erworbenen Kenntnisse, zumal sie nicht durch die Praxis gefestigt, beim Eintritt in die Ehe meist vollständig in Vergessenheit geraten sind.

Haushaltungs-, Gartenbau- und Maidenschulen kommen nach wie vor nur einem verschwindend kleinen Teil der weiblichen Bevölkerung zugute. Ihr Besuch ist auf diejenigen beschränkt, die in der Lage sind, ihre Töchter auch noch im erwerbsfähigen Alter zu unterhalten und die recht beträchtlichen Zuschüsse, die der Besuch dieser Schulen erfordert, zu leisten.

Demgegenüber würden durch einen allgemeinen weiblichen Arbeitsdienst tausend junge Mädchen, ohne besondere Kosten für die Eltern oder sich selbst, alle Zweige einer geordneten Haushaltung erlernen.

Sie würden in den Küchenbetrieben der Arbeitsdienstpflichtigen, großer Kranken- und Fürsorgehäuser und sonstiger öffentlicher und sozialer Einrichtungen wie Mutterhäuser und Säuglingsheimen, beschäftigt werden. Des weiteren wären sie für Arbeiten, die jetzt schon auf dem Lande überwiegend von Frauen und Mädchen ausgeführt werden, wie Obst- und Gemüsebau, Geflügel-, Kleintierzucht und Milchwirtschaft, zu verwenden. Sie würden ferner für die Sauberhaltung der Räume, der Wäsche der Arbeitsdienstpflichtigen, der Anstalten und öffentlichen Gebäude, denen sie zugewiesen sind, herangezogen werden. Eine Verdrängung der auf diesen Gebieten Beschäftigten kommt unwahrscheinlich in Frage, als für die Lehr- und Führerposten viele erfahrene und bewährte Kräfte benötigt werden.

In den Unterrichtsständen bietet sich Gelegenheit, den weiblichen Arbeitsdienstpflichtigen die Anforderungen eines klein und sparsam zu führenden Haushaltes klar zu machen sowie auch durch Betrachtung der Rassenfrage die Erkenntnis von den Zusammenhängen zwi-

schen Blut und Charakter zu vermitteln. liegt doch in der bewußten Pflege des Rassenwertes der nordischen Seele die blutmäßige Quelle unserer Volkskraft. Gerade für die Frau, als Trägerin der Familie, ist die Erkenntnis dieser Zusammenhänge von besonderer Wichtigkeit.

Aus den Familien in der Gesamtzahl bildet sich der Staat, denn die Familie ist nicht ein Produkt willkürlicher Denkers, sondern die natürliche Einheit eines rassisch bedingten Gemeinheitslebens. Regierung und Volk sind nicht zweierlei, sondern in der Regierung kommt der Wille des Volkes zum Ausdruck. Aus dieser Erkenntnis kommen wir zur Notwendigkeit einer einheitlichen Lebensgrundlage für alle unter gleichem Schicksal lebenden Volksgenossen.

Nebem dem Nutzen für die gesamte Volkswirtschaft, der sich aus der Erziehung der jungen Mädchen zu sparsam wirtschaftenden Hausfrauen ergeben wird, ist hier ebenso wie beim Arbeitsdienst der Männer das ethische Moment der Vertiefung der Volksgemeinschaft als Gewinn in Betracht zu ziehen.

Weiterhin kann wertvolle Erziehungsarbeit im Sinne der Achtung deutscher Arbeit, deutschen Werkstoffes und deutscher Ware überhaupt geleistet werden, die mehr als papierene Propaganda die zukünftigen Hausfrauen dazu anhalten wird, das ihren Händen anvertraute Volkswermögen durch richtige Auswahl der Waren und der Einkaufsstellen im nationalsozialistischen Geist der Schicksalsverbundenheit zu verwenden.

Es ist sehr zu begrüßen, daß die führenden weiblichen Kreise unserer Bewegung sich mit dem so wichtigen Problem des weiblichen Arbeitsdienstes beschäftigen. Durch die Anerkennung der deutschen Frauenfront vom 25. Juli 1933 zum alleinigen weiblichen Dienstträger wird die so notwendige Vereinheitlichung aller Bestrebungen für den Ausbau des weiblichen Arbeitsdienstes erreicht und im Sinne unserer nationalsozialistischen Weltanschauung von einem einheitlichen Geist erfüllt.

Wenn auch die Problemlage der Frau im Arbeitsdienst eine andere ist als die des Mannes,